№ 143. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 28. November. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal = Begebenheiten.

Funde.

Am 22. d. M. Abends fand der Sohn des Bäckergesellen Meier auf der Promenade, wo die Oderstraße ausmündet, einen alten Schafpelz.

Am 23. d. M. früh fand die Tagelöhnerfrau Zimmer an der M. Magdalenenkirche auf den Mauerziegeln einen Koffer mit 7 Frauenhauben von verschiedner Form.

Beschlagnahmen.

Am 24. d. M. wurde 1 braun karirte, leinene Unterjacke mit Parchent gefüttert und ein Paar Parchent=Unterbeinkleider mit poliz. Beschlag belegt, weil sie wahrscheinlich von einem Wäschtrocken=Platze entwendet worden sind.

An demselben Tage wurde ein messingner Thürdrücker mit poliz. Beschlag belegt, der wahrscheinlich aus einer Thür entwendet worden ist.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

König Matthias in Breslau.

(1611.)

Vorausgesetzt, daß folgende Skizze, die Gottfried Hoppe in seinem Evangelio Silesiä erzählt, ihre historische Richtigkeit habe, so verdient sie dann näher bekannt zu sein. Er erzählt sie also:

»Als der neue König Mathias im September 1611 nach Breslau kam, von den schlesischen Fürsten und Ständen die Huldigung einzunehmen, und diese vorher versichert sein wollten, ob ihnen auch die Libertät und Religionsfreiheit sollte gelassen und sie dabei geschützet werden, sich auch nicht eher pflichtbar machen wollten, bis daß Ihre Majestät solches zugesaget hätten, wurde der neue König beredet, Fürsten und Stände in Schlesien ohne dergleichen Zusage und Versprechungen mit Gewalt zu einem Eid und Huldigung anzustrengen, ihm auch solches zu behaupten, ein sehr listiger Rank vorgeschlagen. Nämlich es sollten Sr. Majestät den alten Herzog von Münsterberg, so eben damals das Oberamt in Schlesien verwaltete, alsofort zu Ihr zu kommen freundlich ersuchen lassen, mit Vorwenden, daß etwas vorgefallen, an dem sehr viel gelegen, und sich derowegen der Fürst nichts wollte abhalten lassen, sondern eilends und geschwinde kommen. Als nun der alte löbliche Fürst meinte, daß diesem also wäre und sich keines Betrugs befürchtete, läßt er sich durch solche glatte Worte bereden, und wandert ungesäumt zu gedachtem Hofe. Da er aber erschien, wurde er durch viele unterschiedliche Gemächer geleitet, und das zwar also, daß sobald er durch eines hindurch, die Thüren hinter ihm alsofort fest zugeschlossen wurden. Hierüber bedünkte ihm wohl bald Unrath, jedoch ging er gleichwohl seinen Weg fort. Als er nun zu hochgedachtem Könige in Dero Zimmer kam, wurde er zwar ganz freundlich empfangen, jedoch auch dabei auf das behaglichste ersucht, er wolle doch Ihro Majestät die große Freundschaft erweisen und selbiger in der Sache wegen der Huldigung in Schlesien sich nicht widersetzen, alldieweilen er die vornehmste Person wäre und das Oberamt in Händen hätte, es auch gar wohl thun könnte, wenn er nur wollte, sollte es auch, daß er es gern und willig thun wollte, Ihro Majestät mit einem Handschlag angeloben. Der gute Fürst entschuldigte sich dagegen zum höchsten, und versehe sich, weil er's obliegender Pflicht wegen einzugehen nicht verantworten könnte, Ihre Majestät würden Ihme solches nicht anmuthen, erbot sich aber doch auch darneben, es Fürsten und Ständen zu entdecken, und so viel an ihm wäre, zur Beförderung der Sache nichts unterlassen. Allein ohngeachtet alles Einwendens war der König also verleitet, daß er solche Excusation nicht annehmen wollte, sondern bei dem Fürsten noch ferner anhielt, daß er solches mit ei-

nem Handschlage oder auch wohl gar mit einem körperlichen Eide zu versprechen betheuern sollte, mit Vorwenden, weil er das Oberamt führte und alles einzig und allein bei ihm haftete, sollte er auch den Anfang machen und vorgeschriebenen Eid Ihro Majestät persönlich leisten. Der fromme Fürst entschuldigte sich nochmals zum allerhöchsten, es stünde in seiner Macht nicht, vermöchte und könnte es nicht thun, stünde ihm auch nicht zu, andern Fürsten und Ständen vorzugreiffen. Es half aber dieses so wenig als jenes, indem man dagegen hören ließ: „wo er solches Ihro Majestät Suchen, nicht eingienge, man Ihm wohl ganz und gar das Fürstliche graue Haupt abnehmen wollte und könnte." Hierauf bat der alte Herr um einen kleinen Abtritt ins Nebenzimmer um sich zu bedenken und erhielt auch denselben, jedoch unter dieser Verordnung, daß alle die Fenster, so nach der Gassen oder Marktplatz zugegangen, ganz dichte zugeschlossen und versperret würden, und mit der Bedrohung, da er sich unterstehen würde, im allergeringsten der Bürgerschaft zuzurufen, oder seinen Dienern einen Wink zu geben, daß er alsofort sollte darnieder gehauen werden. Es konnte auch der arme Herr solchen Abtritt nicht eine Viertelstunde brauchen, so schickte man Ihm alsobald auf dem Fuß nach, wieder zu Ihro Majestät zu kommen und sich, was er zu thun Willens, zu erklären. Da er sich auch nicht dazu verstehen würde, ward gemeldet, daß allbereit Anordnung gemacht wäre, was mit Ihm sollte vorgenommen werden. Und dies überzog endlich den guten Fürsten. Denn da er als ein alter abgelebter und nun auf der Grube gehender Fürst nicht wußte, was er thun sollte, auch kein anderes Mittel und Weg sahe, sein Leben zu retten, hat er endlich wider seinen Willen aus lauter Furcht und Schrecken in solchen Eid willigen müssen. Doch hat man auch davon noch nicht genug gehabt, sondern man hat darauf zu mehrerem Schimpf und Spott ihm seine Seitenwehr und Sporen abgegürtet und mußte also den vorgeschriebnen Eid des Inhalts leisten: daß sich Ihr Fürstl. Gnaden hinführo und ins künftige niemals im allergeringsten wieder Ihro Königl. Maj. noch das Haus Oesterreich auflehnen, sondern allem, was Ihre Majestät begehren würden, sattsame Gnüge thun, auch was Ihro Fürstl. Gnaden vorgehalten worden und beschworen, solches Zeit Ihres Lebens aus Dero Fürstl. Munde nicht kommen lassen, sondern bis in Ihr Ende verschwiegen bei sich behalten wollten.

Den Fürsten überfiel nachher ein solches Trauern, daß es ihm seine Diener bald anmerkten und vermutheten, es müsse ihm etwas ungewöhnliches zugemuthet worden sein. Ob er auch wohl nichts offenbaren wollte, schickte doch Gott noch einen härtern Keil. Nämlich es folgte eine solche Unruhe, daß er die Nacht darauf gar nicht schlafen konnte, und ein solches Schrecken und Grausen, daß seine Diener allezeit bei ihm wachen und aufwarten mußten, ihn auch kaum halten und trösten konnten. Sie sahen sich dadurch genöthigt, diesen Zufall ihres Herrn den andern anwesenden evangelischen Fürsten zu hinterbringen. Der Herzog von Brieg und Markgraf von Jägerndorf verfügten sich zu ihm noch bei der Nacht, um zu vernehmen, was ihm begegnet wäre, oder was er für ein Anliegen haben möchte. Als sie nichts von ihm erfahren konnten, so redeten sie ihm etwas scharf zu mit dem Befragen: ob Ihm nicht etwann eins oder das andre von Ihro Königl. Majestät zugemuthet worden wäre? Und darauf gab der bekümmerte Herzog nicht mehr als ein Zeichen von sich, daß solche und dergleichen Sachen vorgefallen sein möchten. Wie nun dies für beide Fürsten schon genug war, so verfügten sie sich, sobald der Tag nur angebrochen war, zum Könige und begehrten schleunige und geheime Audienz, welche sie auch erhielten. Als sie nun vor Ihro Maj. kamen, haben sie Selbter heftig zu Gemüthe geführt, was das für ein Verfahren wäre, welchergestalt es in Deutschland nicht Herkommens und nie erhört wäre, und derowegen inständigst gebeten, denselben Eid, so Ihro Fürstl. Durchlaucht von Münsterberg geleistet, alsofort zu cassiren und aufzuheben und zu wirklicher Vollziehung desselben, ehe ein weiterer Tumult und Aufstand erfolgte, zu schreiten, alldieweil die Bürgerschaft ohnedies allbereit in Wehr und Waffen und Ihro Maj. Hof umringt hätten. Hierauf gereute es wohl den König. Da er auch vermerkte, daß das große Mißtrauen, welches hierdurch bei den Ständen erregt war, anders nicht könnte aufgehoben werden, wurde der Herzog von Münsterberg ohne Säumniß wieder gen Hof gerufen, der gethane Eid und Pflicht cassirt und aufgehoben, und dagegen nachmals die Huldigung von Fürsten und Ständen auf gewisse Weise und Vergleich Ihro Majestät hinwieder geleistet.«

Wenn auch diese Anekdote im Ganzen wahr wäre, so scheint sie doch in den Nebenumständen stark verbessert zu sein, denn wie konnte schon früh die ganze Bürgerschaft, da die Sache ein Geheimniß war, in Waffen sein, und wie konnte der todtkranke Herzog gleich wieder an den Hof gehen?

Beobachtungen.

Das Kleid zeigt den Mann.

Die Römer hatten das Sprichwort: »Ex pede Herculem,« d. h. »aus dem Fuße den Herkules,« oder mit andern Worten: »aus dem Theile auf das Ganze, aus dem Anzuge auf den Menschen;« ein Sprichwort, das dem Sinne nach mit dem griechischen: »ἱμάτιον oder εἵματα ἀνήρ,« d. h. »das Kleid ist der Mann« und mit dem unsrigen: »das Kleid zeigt den Mann« zusammenfällt.

Man pflegt insgemein zur Erhärtung der Wahrheit eines Sprichwortes zu sagen, Volksstimme sei Gottesstimme; allein man sollte dies nur dann thun, wenn das fragliche Sprichwort nicht bloß von einem gewissen Standpunkte aus als wahr erscheint, sondern wenn ihm auch eine allgemeine Wahrheit zum Grunde liegt. Daß dies bei unserm Sprichworte nicht der Fall sei, wird uns aus der Betrachtung seines muthmaßlichen Ursprungs klar werden.

Schon der auf etwas so Unwesentliches, Aeußerliches, wie die Kleidung, sich stützende Gedanke, bekundet sich als ein Produkt nicht der gesammten menschlichen Gesellschaft, sondern nur desjenigen Theiles derselben, den wir mit dem Namen der gro-

ßen Welt bezeichnen. In dieser gelten äußere Politur und Eleganz als die Haupteigenschaften, nach denen der Mensch, welcher in ihr Aufnahme zu erhalten wünscht, vor allen Dingen zu streben hat. Nun theilt sich aber die große Welt in Leute von innerer und äußerer, in Leute von bloß äußerer, und in Leute von bloß sogenannter äußeren Bildung. Die Leute der ersten Klasse sind die Tonangeber und, so zu sagen, Gesetzgeber in Sachen der großen Welt; sie wissen die Hülfsmittel zur Erreichung des Namens eines ächten Weltmannes mit umsichtiger Geschicklichkeit, ja gewissermaßen mit Geist zu benutzen. Von ihnen ist die zweite Klasse ganz und gar abhängig, welche die von ihnen vorgeschriebenen Gesetze und getroffenen Anordnungen auf Treu und Glauben annimmt und einen Verstoß gegen sie als eine Todsünde betrachtet; so daß von ihr die Schillerschen Worte:

> Wie man sich räuspert und wie man spuckt,
> Das haben sie glücklich abgeguckt,

gelten können. Die dritte Klasse kann nicht einmal diesen Vorzug, so gering er auch ist, von sich rühmen; denn weit gefehlt, daß sie als getreue Kopie der ersten Klasse anzusehen wäre, ist sie nicht einmal im Stande, das Nachahmungswürdige von dem Nichtnachahmungswürdigen zu unterscheiden, was doch die zweite kann, sondern sie hält sich fast immer an das Letztere allein und glaubt sich sogar berufen, nach eigenem Gutdünken zu erfinden und zu verbessern; eine Verfahrungsweise, in der tausenderlei Karrikaturen und Lächerlichkeiten im Gebiete der Mode ihren Ursprung haben. Natürlich muß dem geistvollen Weltmanne der ersten Klasse das Gebären dieses armen Völkchens gewaltig auffallen, und, durch die Logik der großen Welt an Schlüsse von dem Theile auf das Ganze gewöhnt, trägt er die an jenen Gecken gemachte Wahrnehmung auf Alle über, die sich in die äußeren Formen nicht zu finden wissen, und so wird eine ursprünglich einzelne Erscheinung zur allgemeinen Regel erhoben, die endlich ins Sprichwort übergeht.

Mit dieser Angabe des Ursprungs unsers Sprichwortes hätten wir zugleich den Standpunkt bezeichnet, von welchem aus dasselbe als wahr erscheint und von welchem aus wir die Erklärung, die ein ehedem hochberühmter Weltmann, der Lord Chesterfield, von demselben gegeben, zu würdigen haben. Wir können für unsern Zweck nichts Besseres thun, als wenn wir das ehemalige Orakel der Weltleute selbst sprechen lassen.

»Ich darf,« sagt Chesterfield, »ohne Ruhmredigkeit »versichern, daß ich mich in Beurtheilung der Menschen »selten geirrt habe. Wenn man Leute zum ersten Male »sieht, so kann man sich unmöglich enthalten, von ihrem »Putze und Anstande her eine Meinung von ihnen selbst »zu bilden, und ein ganzer Anzug hat mich oft mit der »größten Gewißheit gelehrt, daß sein Besitzer ein Narr »sei. Nichts ist gewisser, als daß unter allen Kleinigkeiten keine einzige die Gemüthsart und den Grad der geistigen Bildung der Leute so sehr verräth, als die Kleidung. Bei wichtigeren Dingen gehen sie weit behutsamer zu Werke; die Natur ist verlarvt, und Schwachheiten werden durch Kunst oder Nachahmung verborgen. »Aber in dem Putze lassen sie ihrer Phantasie freien Lauf; »und indem sie ihn daher für etwas Gleichgültiges ausgeben und doch wirklich nicht dafür halten, dünken sie sich »bei den größten Ungereimtheiten und Ausschweifungen »außer Verantwortung zu sein.«

(Beschluß folgt.)

Der Reiche und der Arme im Sinne der Welt und nach dem Plane der Vorsehung.

(Aus dem Französischen des Cambacérès.)

Was ist ein Reicher im Sinne der Welt? — ein Mensch, geschaffen für Spiele, Feste, Schauspiele, Vergnügungen, dessen ganzer Ruhm in einem hochmüthigfrivolen Wesen, dessen ganzes Verdienst in der Befridigung aller seiner Leidenschaften besteht, und der, seinen Begierden nur die Schranken seines Vermögens setzend, sehr oft nur durch seine vielen Schlechtigkeiten und durch Aergernißgeben groß ist.

Nach dem Plane der Vorsehung ist der Reiche ein Friedens- und Trostengel, der seine Stelle zwischen Gott und den Menschen einnimmt, um die Vertheilung der Erdengüter zu beendigen; ein Gesandter des Himmels und gleichsam ein Apostel der Vorsehung, verpflichtet, Diejenigen, welche sie nicht kennen, mit ihr bekannt zu machen und diese bei ihren Anklägern zu rechtfertigen. Und wie das Gestirn des Tages, dessen glänzende Bahn Aller Augen den Ruhm seines Schöpfers verkündet, so verkündet der Reiche durch seine Wohlthaten jeglichem Herzen die göttliche Weisheit und Güte, und wird, je nachdem er geizig oder freigebig, mitleidig oder hart ist, für das Volk ein Gegenstand entweder des Schreckens, oder des Trostes; ein Gott, wenn er wohlthut; ein Ungeheuer, wenn er hart ist.

Ebenso was ist ein Armer nach den Begriffen der Welt? — Ach, mit welchen Farben würden wir ihn schildern können! Er ist ein isolirtes Wesen, ein geächteter, elender Auswurf der ganzen Natur, der nach Le Sage's Ausdruck gleichsam der Vorsehung entschlüpft zu sein scheint; ein Wesen, das verachtet auf der Erde dahinkriecht, dem das Unglück das Merkmal der Schmach und Schande gleichsam auf die Stirn gedrückt hat. Unstät, flüchtig und gleichsam abgeschnitten von den übrigen Menschen, ähnlich den Orten, welche der Blitz getroffen hat und denen man nur mit Zittern nahet, wird er von Jedermann gemieden; man nähert sich ihm nur mit Schaudern; man hält es, wie es scheint, für eine Gnadenerweisung, wenn man mit ihm spricht; die Menschheit in ihm hat keine Rechte, sein Unglück keinen Rang mehr; man bedauert ihn sogar nicht einmal; man kommt ihm nur mit Ekel zu Hülfe; und gezwungen, sich seines Daseins zu schämen, hat er, wie es scheint, mit dem Augenblicke, wo er unglücklich wurde, Mensch zu sein aufgehört.

Nach dem Plane der Vorsehung dagegen ist der Arme gewissermaßen das interessanteste ihrer Werke und gleichsam das Geheimniß ihrer Weisheit, welche den Armen dem Reichen schätzbar und nothwendig gemacht und diesen zum Beschützer des Armen und den Armen zum Erretter der Reichen bestimmt hat,

die er von den Gefahren des Reichthums bewahrt, indem er ihnen die Mittel an die Hand giebt, sich durch Verwendung ihres Reichthums zu Werken der Barmherzigkeit den Himmel zu erkaufen. Demnach ist der Arme nach dem Plane der Vorsehung zugleich ein Richter, in dessen Händen das Loos der Großen und Reichen ruht, der auf ihre Häupter bald Segen, bald Flüche häuft.

Das heißt mit Einem Worte: der Reiche und der Arme sind nach dem Plane der Vorsehung ganz das Gegentheil von Dem, was wir uns darunter vorstellen. Der Reiche ist der Diener derselben, der Arme ihr Herzensgeliebter; der Reiche hat Befehle, der Arme Rechte, der Eine zum Geben, der Andre zum Empfangen. Und gleich wie die Vorsehung sich auf die Eltern hinsichtlich der Erziehung der Familien, und auf die Gesetzgeber hinsichtlich der Leitung der menschlichen Gesellschaft, und auf die Fürsten hinsichtlich der Aufsicht über die Staaten verläßt: so hat sie die Reichen geschaffen, um sich auf sie in Betreff der Sorge für die Armen verlassen zu können, und sie hat ihnen nur darum mehr Güter gegeben, damit sie dieselben unter die Bedürftigen vertheilen und durch ihre Spenden den Zwischenraum ausfüllen, den das Elend zwischen sie und ihre Brüder gestellt hat. *A.*

N a c h r u h m.

Wie viele Menschen opfern nicht ein glückliches, sorgenloses Leben dem Vorurtheile des Standes, ihre Ruhe einer falschen Ehre, ihre gegenwärtige Zufriedenheit dem Hirngespinnst der Nachwelt auf, verhören das Concert, das sie umgiebt und horchen nur nach der Trompete hin, die einst, wie sie sich einbilden, über ihr Grab schmettern wird! Wer kann die Märtyrer der Religion zählen, die oft so irrig, abgeschmackt und toll ist, als nimmermehr die fixe Idee eines armen Hirnkranken! Wer muß bei gesundem Verstande nicht die Unsterblichkeit eines Milton's, Cervantes, Camoens bemitleiden, die sich bei lebendigem Leibe ihre Lebenskraft abzapften, die besten Gelegenheiten versäumten, das Herz eines fröhlichen Freundes, den Busen einer schönen Zeitgenossin zu erobern, nur an ihren eignen Fingern und Federn nagten und die magersten Bissen verschluckten, um nach dem Tode, wo sie nicht mitessen konnten, unbekannten Büchertrödlern desto fettere aufzutischen!

Und wenn der Nachruhm Jedem, der sich seinetwegen im Leben abquält, doch noch zu Theil würde! Aber sehr wenige von den wackern Männern, die sich einen ewigen Ruhm nach ihrem Tode versprachen, sind dieses Glückes gewürdigt worden, und wenn man es genau betrachtet, so that der Zufall dabei das Beste. Gehen wir die Geschichte durch, wie sich die alten Schriftsteller erhalten haben; so sehen wir, daß ihr innerer Werth, ihr Vorzug vor Andern das Wenigste dazu beigetragen hat, und daß durch eine Reihe von Zufällen ein schlechteres Werk vor einem bessern erhalten worden ist. Hoher Geister Werke zerfielen in Staub, während die Sammlungen beschränkter Köpfe die Nachwelt erreichten, und wir würden von jenen hohen Geistern kaum die Namen kennen, wenn nicht in untergeordneten Schriften ihrer Erwähnung geschähe. Die Unsterblichkeit des Namens und die Dauer der Werke des Genie's sind so gut ein Werk des Zufalls, als alles Uebrige, was von Sterblichen veranstaltet und ausgeführt wird; und es bestätigt sich nicht durch die Erfahrung, was man so sehr wünschte, behaupten zu können, daß vorzügliche Werke des Geistes eben sowohl, als Tugend und Verdienst, eines dauernden Nachruhms versichert sein müßten. Keines von Beidem. Große Schandthaten kommen gepriesen auf die Nachwelt; gute Handlungen noch seltener, als sie geschahen. *a.*

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 21. Novbr.: d. Schlossermstr. C. Wendler S. — Den 24.: d. Schönfärber J. Jäckel S. — d. Maurerges. Moche S. — d. Haush. G. Pleuler S. — d. Kretschmerk. D. Mende S. — Ein unehl. S — Den 25.: d. Zimmerges. F. Beyer T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 19. Novbr.: d. Bäudler C. Welzel T. — Den 22.: d. Schlosserges. W. Klemm T. — Eine unehl. T. — Ein unehl. S. — Den 24.: d. Lehr. an der Real-Schule A. Jäger T. — d. Kaufm. J. Bourge T. — d. Tischler A. Belger T. — d. Schuhmacher H. v. Zschüschen S. — d. Getreidehdlr. W. Hiersekorn S. — d. Maurerges. G. Bänke T. — d. Instrumentenmacherges. F. Ludike S. — d. Tischlerges. G. Tiesler T. — d. Schneiderges. J. Hoffmann T. — d. Tischlerges. J. Matthes T. — d. Haush. H. Bruneck T. — d. Haush. K. Bäsler S. — d. Tagarb. F. Krause T. — Eine unehl. T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 24. Novbr.: d. Schneider W. Bergner T. — d. Zuckersiedergeh. B. Nagel S. — d. Polizei-Sergeant F. Kretschmer S. — d. Mälzergeh. A. Riedel S. — d. Tagarb. G. Hoffmann T. — Den 26.: d. Wege-Baumeister L. Schnepel T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 25. Novbr.: Schmidt A. Jenetzky mit C. Browatzky. — Schmidt C. Helbig mit Wittfr. R. Klose. — Tischlerges. A. Beyer mit Jgfr. H. Arlt. — Schneiderges. A. Berner mit Fr. R. Zidler. — Tagarb. M. Casimir mit Fr. C. Meisner. — Den 26.: Dreschgärt. G. Scholz mit C. Fritsch. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 25. Novbr.: Fleischerges. W. Schwarz mit Jgf. C. Schubert. — Schneiderges. A. Neugebauer mit Jgf. Cadell. — Schneiderges. F. Grundmann mit Jgf. C. Taube. — Hutmacherges. G. Dierauf mit D. Felsmann. — Tagarb. D. Baum mit R. Berger. — Den 26.: Herrschaftl. Leib- u. Revierjäger L. Schneider mit C. Urban. — Tapeziergeh. W. Fretter mit Jgf. J. Fischer.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 24. Novbr.: Steindrucker C. Fischer mit Jgfr. W. Siebenwirth. — Tagarb. G. G. Gloske mit C. Hutny. — Tagarb. J. Volp mit H. Kügler. — Den 26.: Freigärtner in Rosenthal G. Jäckel mit Frau D. Hellmich geb. Hain. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.